

Durch sein ganzes Leben und Schaffen geht, durch allzu heftigen Ehrgeiz befördert, ein Zug von Charlatanerie, die edlere Naturen vom Schlage Mozarts zurückstieß. Kühnen Neuerungen zugunsten, versuchte er eine Reform der Harmoniklehre, die schließlich doch im Unreifeu stecken blieb; in gleicher Weise verband er es, die Hängenoasen mit einer neuen Orgelkonstruktion zu bezaubern, die er Orchestron nannte, und die gleichzeitig eine Vereinfachung des Orgelspiels und eine orchestrale Wirkung ermöglichen sollte. Aber auch da hat er keine dauernden Erfolge gehabt; aber zweien seiner Schüler ist es geglückt, das Lebendige und Wertvolle in seinen Bestrebungen weiterzuführen, Meyerbeer und Carl Maria von Weber.

Klingenstein.



## Büchertisch.

### I. Besprechungen.

#### Die Burgen und Schlösser Badens. Von Ed. Schuster.

Die Burgen und Schlösser unserer Heimat sind schon von jeher Gegenstand größter Beachtung gewesen. Vieles ist schon seit den topographischen Ansichten des 16. Jahrhunderts gezeichnet und geschrieben worden, um die Kenntnis vermitteln zu helfen über den Ursprung und die Entwicklung all der herrlichen Schönheiten Badens. Im Verlag v. F. Vieweg-Karlsruhe erschienen 2 Hefte: Der Kraichgau und der Elzengau. Darinnen hat der Verfasser jeweils eine kurze Übersicht historisch und historischer Art vorangestellt über die Burgen und Schlösser, der sich dann die genauere Beschreibung der einzelnen Ortschaften mit ihren historischen Baulichkeiten anschließt. Die Beschreibung verdient durch ihre übersichtliche Anordnung unsere vollste Anerkennung. Unserm Geschmack dürften allenfalls die etwas kärglich ausgefallenen Lithographien unlieb sein zumal auch ab und zu mit allzu großer künstlerischer Freiheit dabei verfahren wurde. Dafür bietet uns aber der gute Text eine lobenswerte Entschädigung, der es wirklich verdient, daß man diese billigen, handlichen Ausgaben in die Hand und in den Besitz eines jeden geben möchte, der unsere engere Heimat mit all ihren Schönheiten liebt.

F. Landes.

**Deutsche Volkskunst, Anleitungen und Anregungen zum Kennenlernen und Beachten alter deutscher Volks- und Heimatkunst, herausgegeben von Prof. D. Schwindrazheim. Band I. Volkskunst in Hessen-Rassau und Oberhessen. 1. Teil. Mit Unterstützung Frankfurter Kunstfreunde im Auftrage der Gesellschaft für Heimkultur. Heimkultur-Verlag Westdeutsche Verlagsanstalt m. b. H. Wiesbaden. Preis 3 Mark. Geb. Mt. 4.50.**

D. Schwindrazheim ist zwar ein Hamburger Kind, nichtsdestoweniger aber mit der deutschen Volkskunst auch des Südens vertrauter als die meisten süddeutschen Architekten und Kunstschaffsteller. Er war es, der mit dem kunststannigen Wiener Verleger Martin Gerlach das bekannte Werk „Unterfranken. Eine Streife auf Volkskunst und malerische Winkel in und um Unterfranken“ herausgegeben hat. Ihm verdanken wir auch die vorliegende prächtige Veröffentlichung, bei deren Durchsicht wir immer wieder glauben, Bilder aus unserfränkischen Soldaten und Dörfern vor uns zu haben, so heimlich sind uns die Formen der Fachwerkhäuser, Tore, Türen und sonstigen Einzelheiten. Vier farbige Blätter zeigen uns, wie reizvoll einzelne Häuser angestrichen oder bemalt sind.

Ein knapper, aber mit wenigen Worten außerordentlich belehrender Leitf., der insbesondere dem Laien sehr hilft, ist jeder Seite beigefügt; Druck und Papier sind vorzüglich. Man kann den billigen Band jedem Freunde der Volkskunst nur wärmstens empfehlen. F. Moser, Würzburg.

**Dr. A. Fr. Ludwig, Die milliastrische Bewegung in Franken und Hessen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Mit einem Sendschreiben Möhlers. Regensburg, Pustet, 1913.**

Der religiöse Milliastrismus, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch Pöschl eine milliastrische Ausprägung erhalten hatte, fand auch in Franken Verbreitung. Im Lautertal, in Igersheim und Dittmar, begann 1816 die Bewegung, die sich an den Namen Bernhard Müller, genannt Prohl, knüpfte. Diefem gelang es, eine große Anhängerschar um sich zu sammeln, sogar Theologen beider Konfessionen zu verführen. 1817 verbreitete sich die Sekte nach Würzburg, Heilbronn, Kiedersheim, wurde 1818 teilweise aufgehoben, Müller aber wieder freigelassen. Wegen die Ausbreitung im Kreise seiner Verwandten zu Igersheim richtete sich das Sendschreiben des Tübingen-Kirchenhistorikers Professor Möhler, das eine treffliche Abmahnung gegen jegliche Sekterei darstellt.

Müller setzte dann bis 1829 seine unheilvolle Tätigkeit in Offenbach fort und gewann viele Anhänger in Frankfurt und Mainz, ohne von der hessischen Regierung behindert zu werden. Als er aber an die Herrscher Europas Manifeste erließ, die die Umwälzung aller staatlichen und kirchlichen Ordnung forderten, schied ihn Hessen doch endlich ab. In Amerika endete das romantische Dasein dieses falschen Propheten in Armut und Verlassenheit. Viele der Verführten haben bis an ihren Tod den Glauben an seine göttliche Sendung bewahrt. H. W.

**Orimm, Sagen und Geschichten aus Oberfranken. Mit Zeichnungen von E. K. Spitzenpfeil in Kulmbach. Nürnberg 1913, Friedr. Kornische Buchhandlung. In zweifarbigen Einband 85 Pfg. (Selbstanzeige des Verfassers.)**

Wer dies Büchlein in die Hand nimmt und erwartet, darin wertvollen Stoff zur Volks- und Landeskunde von Oberfranken zu finden, der möge es nur gleich wieder weglegen, daß er vor Täuschung und Schlimmerem bewahrt bleibe. In hohen Ehren jederzeit und überall die Arbeit des fleißigen und gelehrten Forschers, der aus den Sagen eines Gebietes die mannigfaltigsten Schlüsse zu ziehen vermag! Aber für das Volk wird diese Schatzgräberarbeit trotz aller Bemühungen niemals die Bedeutung gewinnen, die man sich davon verspricht. Für das Volk aber habe ich geschrieben, für die Angelehrten, für alle die Großen und die Kleinen, die gern Geschichten hören mögen, in denen sich etwas Wunderbares, Geheimnisvolles ereignet, wie es heute nicht mehr geschieht, weil wir in einer ganz andern Zeit leben oder vielleicht — weil wir nicht mehr die rechten Augen und Ohren dafür haben. Was ich an mehr oder minder ausgeführten Sagen und Sagenbestandteilen in den allgemein jugendlichen Sammlungen fand, prüfte ich genau, ob darin ein bildungsfähiger poetischer Keim enthalten sei. Von diesem aus gestaltete sich mir innerlich das ganze Ereignis, und ich dachte dabei gar nicht daran, ob und wie während dieses Vorgangs die ursprüngliche Sage verändert wurde. Aber ist das nicht eine Fälschung? wird man fragen. Ich antwortete mit einer Gegenfrage. Das deutsche Sagengut ruht zum Teil tief in die Uzeit unseres Volkes hinauf, ist also jahrhundertlang nur von Mund zu Mund fortgepflanzt worden. Sollte dabei nicht schon mancher Zug anders geworden sein, als ihn die Väter erzählt hatten? Wären nicht Wandersagen, die sich von einem bestimmten Ort aus über große Gebiete verbreitet haben, den besten Beweis dafür? Wer das verdienstvolle, aber ganz unkritische dreibändige Sagenbuch der bayerischen Lande von Schöppner kennt, weiß, daß dort schon in freier und gereimter Prosa versucht worden ist, Sagen zu gestalten; wie weit dabei der Volksmund getreu wiedergegeben ist, läßt sich kaum mehr bestimmen. Und wenn ich wirklich eine Art Fälschung begangen habe, so befindet ich mich dabei in der allerbesten Gesellschaft. Was hat Theodor Stern anders getan, als er die ganze Orlamünder-Sage in seinen „Spiegel des Cyprianus“ verwebt? Und Heinrich Seidel, als er den „Schlangenkönig“ schuf? Und Kopisch in seinem reizenden „Jettelmoos“, Hebel im „Hirten von Oggersheim“? Ja, das sind Dichter! wird man entgegenen. Nun, denn bin ich so unbedarbt, meine kleinen Sagenerezählungen auch für dichterliche Gebilde zu halten; vorhanden sind sie wenig-

stens auf dieselbe Art. Daß ich übrigens Rechenschaft ablege, sei folgendes gesagt. Gänzlich freie Erfindung ist nur die Sage vom „Wegandersbad“; bekannt ist hier nur der Name des kranken Bauern und der Tag der Entdeckung. Die Sage vom „Seilenhauer“ ist aus vorhandenen Einzelsagen gestaltet; die „Sinnanen“ des zusammenhaltenden Rahmens ist erfunden. Eine wesentliche Aenderung hat nur die Sage von den „Geistern auf der Burg Wallenrode“ erfahren. Sie geht in meiner Darstellung im Gegensatz zur Vorlage für die Magd unglücklich aus; ferner erscheint, wieder entzogen der ursprünglichen Fassung, als der Schuldige nicht der Pflarrer, sondern der Amtskassner. Ich nahm diese Füge aus einer Erzählung meiner Mutter, die mir die gleiche Sage von dem alten Schleh ihres Geburtsortes berichtete. Die „Gräfin von Orlamünde“ ist nach dem Volkslied bearbeitet. Bei allen übrigen Sagen sind nur unwesentliche Einzelsätze geändert, so wie sich mir das eben ganz von selbst ergab. Für die meisten Sagen bin ich nichts als ein neuer und wie ich hoffe besserer Erzähler.

Der Zeichner, Lorenz Reinhard Spixenpfeil in Kulmbach, hat sich bemüht, die Landschaft der Sagen den Lesern näherzubringen und so gleich von vornherein in die rechte Stimmung zu versetzen oder die durch die Sagen erzeugte ausfliegen zu lassen. Wer endlich bei einem Buch auch auf Raumverteilung und Druckenordnung Wert legt, wird bei diesem wohl auf seine Rechnung kommen.

So hoffe ich, daß ich manchem Kind und manchem sinnigen Erwachsenen eine freie Stunde vergolden werde mit einem lichten Schein aus einer fernem Welt, und um diesen Preis mag mir der strenge Forscher verzeihen, daß ich mit freudiger Hand an seine Kleinodien gerührt habe.

Emil Grimm.

Im Gegensatz zu dem Herrn Verfasser hoffen wir, daß die volkstümliche Sammelarbeit auch praktische Bebauung für unser Volk gewinnt; doch soll es uns freuen, wenn das prächtige Büchlein, dessen Inhalt, Gehalt und Preis gleichermaßen zum Ankauf verlocken, uns wegeberreitend voranschreitet!

H. W.

**Heinrich Pippert. Sulzfeld a. M. Nach Urkunden und Quellen bearbeitet. 99 Seiten mit 31 Bildern im Text. Dettelbach a. M., Konrad Tritsch. 1914.**

Sehr zu begrüßen ist es, daß hier von berufener Seite der gelungene Versuch gemacht wird, die Heimat der „Sulzfelder Leute“, denen Heinrich Kühnlein ein so treffliches literarisches Denkmal gesetzt hat, weiteren Kreisen näher zu bringen.

Das Buch ist in 2 Teile gegliedert. Der allgemeine Teil enthält nach einigen Bemerkungen über Namen, Alter, Herrschaften, Befestigung und alte Gebäude die Geschichte Sulzfelds von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1848. Wir entnehmen diesem Rückblick, daß Sulzfeld von Anfang an ein Kammergut des Hochstifts Würzburg war und als solches Freud und Leid des Bistums teilte. Am Bauernkrieg, der 1525 in Franken wüthete, war Sulzfeld nicht beteiligt. Die Reformation fand nur vorübergehend Eingang. Schwer heimgesucht wurde Sulzfeld im 30 jährigen Kriege. Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt wieder unter kriegerischen Ereignissen zu leiden, indem es 1776 von dem Heere der französischen Republik gebrandschatzt wurde. Nach der Säkularisation der geistlichen Herrschaft zu Würzburg wechselte Sulzfeld mehrmals den Herrn und kam am 28. Juni 1814 endgültig an Bayern. Verhältnismäßig ruhig verlief die Bewegung des Jahres 1848. Dank dem Verhalten des trefflichen Krzes Ad. Weßlein.

Im besonderen Teil erhalten wir zunächst Auskunft über die Verhältnisse der politischen Gemeinde in alter und neuer Zeit. Hervorheben will ich die Angaben über Gemeindegemarkung, Landwirtschaft, Handel, Gewerbe, Rechtsverhältnisse der Einwohner, Gemeindeverfassung, Wehrverfassung, Gerichtsweisen, Staats-, Gemeinde-, Stiftungsgebäude, örtliche Feste, Gebräuche, Erachten, Behörden, hervorragende Personen, ältere Familien, Vereine. Den Schluß des besonderen Teiles nehmen die kirchlichen Verhältnisse ein. Nach genauer Beschreibung der altbewährten Pfarrkirche entwirft Verfasser einen kurzen Abriss der Geschichte der Pfarre. Anschließend werden die zahlreichen geistlichen Stiftungen aufgezählt, welche so recht zeigen, daß das kirchliche Leben allezeit ein ungemein reges war. Hiermit hängt es auch zusammen, daß Sulzfeld schon früh eine höherliche Kirders-laffung hatte.

Besondere Erwähnung verdienen die wertvollen Angaben von Statistiken und interessanten Erwähnungen von Beamtenlisten, welche am geeigneten Plage eingestreut die Brauchbarkeit des Buches erhöhen, wie z. B. die Entwicklungstabelle Sulzfelds von 1498 an (Seite 49), die Aufzählung der Rentmeister von 1706–1803 sowie der Herbstkommisfäre von 1470–1663 und der Bergmeister des adeligen Domkapitels von 1526–1705 (Seite 66 f.), Verzeichnis der Gemeindevorstände von 1470 an (Seite 68 f.) und die Reihenfolge der Parrer von 1353 an (Seite 89).

Dem gebiengenen Inhalt stellt sich der vornehme Bilder Schmuck würdig an die Seite, sodah dieses Buch allen Frankenfreunden nur empfohlen werden kann. Karl Keller, Werheim.

**Köhler-Prelle Wanderbuch durch das Fichtelgebirge und seine Nachbargebiete.** 1914. Fichtelgebirgs-Verlag Wunsiedel. 2 Mk.

Der vorliegende Führer fällt durch exakte Wegebeschreibung sehr angenehm auf. Zahlreiche Kartenbeilagen und Pläne treten ergänzend hinzu. Man merkt auf Schritt und Tritt, dah der Verfasser sehr Fichtelgebirge kennt und mit warmer Liebe an seiner eigenartigen Schönheit hängt. Die einleitenden Kapitel machen uns mit Flora, Fauna und Geologie des Gebirges mit seinen Bewohnern und ihren Beschäftigungen vertraut. Bei den einzelnen Touren orientiert der Verfasser in kurzer gediegener Form über die Ereignisse, die in Sage und Geschichte mit den betreffenden Orten verbunden sind.

Der Wintersport ist eingehend berücksichtigt. Sehr zu begrüßen ist die Überleitung auf die Nachbargebiete, sodah über An- und Abmarsch von und nach allen Seiten schnell Klarheit erlangt wird. H. W.

**Professor Dr. Georg Wilke.** Beiträge zur Lebensgeschichte des Andreas Pankratius. Programm des Gymnasiums zu Hof.

Andreas Pankratius aus Wunsiedel stammend, Diakon in Amberg und Vorkämpfer der Lutheraner gegen die vom Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz betriebene Einführung des reformierten Bekenntnisses findet in Wilke einen feinsinnigen Biographen. Pankratius wurde infolge seiner antialexianistischen Bestrebungen 1566 vertrieben und wirkte dann bis zu seinem Tode als Superintendent in Hof. Die verdienstvolle, auf Grund archivalischen Materials gearbeitete Schrift schildert seine Wirksamkeit in der Oberpfalz, besonders ausführlich das Amberger Colloquium, in dem sich Pankratius gegen die Heidelberger Hochtheologen verteidigen mußte, an der Hand eines von ihm selbst verfaßten Berichts. Für die überaus gefährlichen, unheilvollen Verhältnisse der Oberpfalz während der ewigen Religionswechsel ein erwünschter Beitrag. H. W.

**Heinrich Ludwig.** Die Brautwerbung. Verlag: Dr. Götz, Werbrunn, Wschaffenburg, geh. 80 Pfg.

Ein verwickelter Grundstücksprozeß im Freigericht, um den sich die Handlung zwanglos gruppiert, gibt dieser ansprechenden Erzählung aus der Joyzeit den Rahmen. Es ist das Wschaffenburg, wie es Kurfürst Friedrich Karl von Orthal schuf, und das aufstrebende bürgerliche Beamtentum, das der Verfasser uns mit Liebe und seinem Humor vorführt. Das Zeitcolorit ist gut getroffen. H. W.

**Dr. ph. Fritz Regel.** Handelsgeographie. Verlag: Violet, Stuttgart. 500 Seiten, geb. 4 Mk.

Hervorgegangen aus dem Reisefaden „Geographie für Handels- und Realisten“ ist das Werk zu einem umfangreichen Handbuch geworden, das von allen politischen Gebieten der Welt die wirtschaftlichen Fundamente aufweist. Dazu sind überall instruktive Angaben über Klima, Bodenform, politische und kulturelle Entwicklung des Landes über Zahl, Rasse und Religion seiner Bevölkerung gemacht.

Der erste Hauptteil führt in die Probleme der allgemeinen Erdkunde ein und gibt Darstellung über die Aufgaben der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. Ein umfangreicher geographischer Index macht das wertvolle Handbuch leicht benutzbar. Zu begrüßen ist die häufige Ausdruckszeichnung fremder Namen. H. W.

## 2. Zeitschriften-Echau.

Die Übersicht berücksichtigt in erster Linie Aufsätze fränkischen Charakters, sodann allgemein interessierende Beiträge, namentlich volkskundliche.

**Heftische Blätter für Volkskunde:** Band 13. Leipzig 1914. Heft 1/2. Herausgeber Professor Dr. Carl Helm.

Ronald Hörmann: Herdengeldrute und seine Behandlung. Der Aufsatz behandelt in universaler Ausdehnung von den Traggestellen, mit denen die Rute das Geldrute tragen, den Schellenbogen. Dabei gibt schon das Wort Schellenbogen zu raten, da es nach dem Verfasser zum ersten Mal im Jahre 1897 in der Literatur erscheint. Eine befriedigende Erklärung bleibt der Sprachforschung vorbehalten.

Dr. Alfred Martin: Geschichte der Tollmündelkämpfung in Deutschland. Mit Beziehung auf Franken, besonders die Heilung durch Brennen mit dem St. Hubertusschlüssel, beliebt war der von Geddingen (Oberamt Grassheim). Eine Abbildung bringt zwei Hubertusschlüssel aus dem Speßart nach einer Vorlage aus Höfster: St. Hubertusschlüssel. Zeitschrift für Volkskunde 1901.

Ein Anhang bringt wertvolle Hinweise zur Flurnamenammlung, so auf die Bedeutung der Kirchenrechnungen.

**Das Bayerland.** 25. Jahrgang. München 1914.

Heft 37: Pöblich: Die Burg Stoffendurg mit Abbildungen.

Heft 38: Steinberger: Der Johannistriedhof zu Nürnberg.

Auch hier wird das Märchen vom Grade des Meißneringers Hans Gachs verbreitet, das nun nach den Ausführungen von Professor Dr. August Sedwida „Frankenland“ Heft 5 Seite 221-227 zu berichten ist.

August Eichelsbacher: Unterfranken als Kriegsschauplatz. - Von dem Rönnertragen bis zum Bruderkrieg von 1866, eine lange Reihe kriegerischer Ereignisse, wobei besonders die Kämpfe um die Festungen Königshofen und Marienberg hervortreten.

**Badische Heimat.** 1. Jahrgang. 1914. Karlsruhe. Heft 1 und 2. Herausgeber: Professor Dr. Wingenroth in Freiburg.

Begründet als Organ des Vereines „Badische Heimat“ mit dem Ziel für bessere Pflege des Denkmal- und Heimatschutzes zu sorgen, wird die Zeitschrift ihrer Aufgabe vollumfänglich gerecht.

Heft 1: Münsterbaumelster Friedrich Kempf; das Freiburg Münster. Seine Bau- und Kunstpflege. Der Verfasser ist seit über 25 Jahren eng mit der Münsterspflege verwaachsen, es genügt daher einen besonderen Reiz, seinen Ausführungen zu folgen, die an der Hand reichen Bildermaterials die Schönheiten des Baues und die Schwierigkeiten seiner Erhaltung zeigen.

Eugen Sehrle: Segen und Zunder aus Baden. - Mitteilungen aus dem Kunstgewerbemuseum in Karlsruhe. - Fundberichte. - Reichhaltiger Bäckertisch. -

Heft 2: Hans Kriner: Das Münster in Überlingen am Bodensee, seine Trockenlegung und Isolierung. - Der Bau war durch den Auftrieb des Grundwassers sehr stark bedroht. Schwieriger als die Trockenlegung war die wegen der großen Kapillarität des Sandsteins notwendige Isolierung der Fundamente. Sie wurde durch völliges Durchsäggen der Mauern und Pfeiler und Einschleiben einer Isolierschicht von Walzblei und Asphaltzappe erreicht. (Ausführende Firma: Gaudler und Geier in München).

Schelling und Megger: über Wiederherstellung von Profanbauten in Überlingen. (Stadtkanzlei) - Das Reichlin-Weldegg-Museum in Überlingen.

Eugen Sehrle: Waffensänge. - Alfred Göpel: Badische Volkslieder. - Hoffacker: Sprüche und Inschriften auf alten Töpfersteinen. Es sind Einsprüche voll Humor und Witz, meist aus der Zeit um 1800 - Fundberichte usw.

**Wein Heimatland.** Erster Jahrgang. Karlsruhe. 1914 Heft 1-3

Als populäre Ergänzung der oben angezeigten Zeitschrift „Badische Heimat“ werden von demselben Verein die vorliegenden Hefte durch Dr. Hermann Klamn in Freiburg herausgegeben.

Heft 1: Eugen Sehrle. Deutsche Segen und Beschwörungen.

Heft 2: Eugen Sehrle. Verspannen und andere Volksbräuche.

Heft 3: Professor Jos. Hauser. Gmütingen ad Egg. - Der Aufsatz sei hier erwähnt, weil dem Verfasser die Beipräfung der durchgreifend wiederhergestellten Zeilenkapelle Veranlassung gibt, in vorbildlicher Weise einen Beitrag zur religiösen Volkskunde zu liefern.

**Thüringer Monatsblätter.** 22. Jahrgang. 1914. Erfurt. Heft 1-4. Verbandszeitschrift des Thüringer Waldvereines. Herausgeber Prof. Dr. Nicolai in Eisenach.

Der bekanntlich sehr rührige Verein beschäftigt in seinen Blättern alles was die Liebe zum Thüringerland heikelt, seinen Besuch hebern und die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung heben kann. So wird manch gutes Wort über unser Verhältnis zur Heimat (Lehrer Keller-Jungers-